

ein scharf untrifftenes Charakterbild, wie es katholische Laien von ihm wünschten. Und es darf als wohl gelungen bezeichnet werden. Sowohl die Charakteranlage des jungen Neapolitaners mit ihren die künftige Entwicklung fördernden oder hemmenden Einflüssen tritt gut hervor, als auch hebt sich diese Entwicklung selber auf dem Hintergrunde der Zeitverhältnisse, der Umgebung und Ereignisse in Welt und Kirche recht anschaulich ab. Bei aller warmen Verehrung für seinen heiligen Ordensvater und der eigenen charakteristischen Veranlagung bekundet Verfasser doch überall echt geschichtlichen Sinn und nüchterne Wahrheitsliebe. So erscheint unter anderem die berühmte Visitation beim sterbenden Papst Klemens XIV. als schlichte, geistige Anwesenheit. Die Quellenangabe behufs wissenschaftlicher Ueberprüfung sind ausreichend. Alles in allem eine schöne Leistung, die nicht verfehlen wird, in den Lesern das Verlangen nach mehr, nach den vorhandenen ausführlichen Lebensbeschreibungen und vor allem die Verehrung des Heiligen selber wirksam anzuregen.

Dinz-Freienberg

P. Jos. Schellauß S. J.

10) **Alban Stolz.** Von Dr Julius Mayer, geistl. Rat, o. Prof. an der Universität Freiburg i. Br. Mit 10 Bildern und einer Schriftprobe (VII u. 615). Freiburg i. Br. 1921, Herder. M. 100.—.

An Büchern, welche das Leben tüchtiger, bahnbrechender Priester im 19. Jahrhundert schildern, ist gerade kein Mangel und doch sind ihrer nicht zu viele. Das vorstehende Buch ist in erster Linie dazu bestimmt, zu Priestern zu reden und es wird ganz sicher diesen Zweck erfüllen, wenn es nur bekannt wird, denn der Entwicklungsgang eines Priesters, wie Alban Stolz, der 1808 geboren und 1883 gestorben, dessen Jugend und Studienzeit also in die Zeit der sogenannten Aufklärung (Wessenberg), dessen Mannesalter in die Periode der erstarkenden, dessen Greisenalter in die Zeit der kämpfenden und siegenden deutschen Kirche fällt, ist immer interessant, er stellt nicht allein einen bedeutenden Teil der Geschichte des katholischen Lebens in Deutschland, sondern auch eine psychologische Entwicklung dar, wie sie sich, freilich in anderem Maßstabe und in anderen Formen bei vielen modernen Priestern wiederholt. Darum ist dieses Buch zuerst Priesterlektüre und sollte besonders bei Priesterexerzizien Verwendung finden! Alban Stolz betete ja — um nur ein Beispiel aus seiner Entwicklung zu nennen — in seinen früheren Priesterjahren — nicht einmal das Brevier, denn den Kandidaten im Seminar zu Freiburg wurde gesagt, sie seien dispensiert, und als ein Vorsteher zu Meersburg den Mummern das Brevier erklärte, warf ihm das Ministerium vor, er lehre „mönchische Gebetsweisen“ (S. 540). Stolz konnte sich lange nicht in das Breviergebet finden, erst seit den Exerzizien zu Issenheim betete er das Brevier gewissenhaft und gab dieser „Willensandacht“ den Vorzug vor der „Gefühlsandacht“. Als er im Alter wegen Augenschwäche drei Rosenkränze beten mußte, tat es ihm weh, den reichen Inhalt des Breviers entbehren zu müssen. In zweiter Linie spricht das Buch aber besonders zu uns Menschen, die wir in der Zeit nach dem schrecklichen Krieg leben, denn Alban Stolz lehrt uns nicht allein Begeisterung für eine harte Arbeit an den Seelen in trauriger Zeit, sondern auch Trost in Gebetsleben und Erquickung in der Bewunderung der reinen unentwiesenen Gottesnatur suchen. Seine Betrachtungen über die Natur, seine Vergleiche zwischen Natur- und Geistesleben sind ja durch seine Bücher weltbekannt und haben wesentlich beigetragen, ihn zu dem so beliebten Volkschriftsteller zu machen. Der Verfasser hat nicht nur aus den gedruckten Arbeiten schöpfen können, sondern noch mehr aus den zahlreichen Tagebüchern und Briefen. Alban Stolz hat ja bereits seit seinem 19. Lebensjahr (1827) ununterbrochen Tagebücher geführt, die er zuerst als Andenken für seine Angehörigen bestimmte, da er schrieb: „Wenn sie meinen Leib nicht mehr haben, so haben sie doch meine Gedanken.“ So groß war das ungedruckte Material, daß der Verfasser

sich trotz der eingehenden, guten Verwertung in dieser Arbeit entschließen mußte, bald einen eigenen Band Tagebücher und später einen Band Briefe herauszugeben. Schließlich sei nur erwähnt, daß Alban Stolz auch uns Oesterreichern in mancher Beziehung nahesteht. Er ist, wie es scheint, 1846 zum erstenmal über Salzburg nach Wien gekommen, hatte bereits mit dem späteren Kardinal Haynald, mit Sebastian Brunner, Hofkaplan Häusle, dann mit Professor Josef Fessler, dem späteren Bischof von St. Pölten, Verbindungen, teilweise Freundschaft angeknüpft und solche Vorliebe für Oesterreich, als wenn die Oesterreicher seine „wahren Landsleute“ gewesen wären. „Ja, ich fühlte mich bei diesen Oesterreichern so heimisch“, schrieb er, „wie wenn ich stets bei ihnen gelebt hätte und als wäre dieses Baden ein Land, in das ich später erst eingewandert bin“ (S. 244). Möge also die Biographie dieses so fernigen Deutschen und heiligmäßigen Priesters auch in Oesterreich zahlreiche Priester und Laien für den Weg begeistern, den er gegangen ist!

Wien.

Dr Ernst Tomek.

11) Geschichte der Gewerkschaften. Von Dr Franz Hemala (162).

Wien, I., 1922, Typographische Anstalt, Ebendorferstraße 8.

Für die Bewahrung der Arbeitermassen vor den glaubenlosen, gesellschafts- und staatsfeindlichen Lehren der Sozialdemokratie kommen vor allem die christlichen Gewerkschaften in Betracht. Gegründet zu dem sehr löblichen Zwecke, dem durch die liberalistische Wirtschaftsweise in seinen Rechten und in seiner Stellung beeinträchtigten Arbeiterstand zu einer besseren Existenz zu verhelfen, streben sie eine christliche Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung an. Die Kämpfe, welche Christentum und Kirche im vorigen Jahrhundert gegen den Liberalismus zu bestehen hatten, spielten sich unmittelbar und vornehmlich auf dem politischen Gebiete ab, während die Sozialdemokratie ihre Angriffe direkt und unmittelbar auf die Wirtschaftsordnung richtet und dabei nicht nur dem ökonomischen Liberalismus, sondern vor allem auch eine christliche Wirtschaftsordnung beseitigen will. Denn der ökonomische Liberalismus ist bereits als theoretisch und praktisch unhaltbar anerkannt. „Die Zeit des ungeordneten atomistischen Individualismus ist ja doch heute vorbei. Wer möchte das verkennen können?“ sagt auch H. Pesch (Lehrbuch der Nationalökonomie, 2. Bd., 1920, S. IX). Jetzt ist die Frage, ob sozialistischer Umsturz oder christliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Nachdem Dr Hemala, der eifrige Verfechter christlichsozialer Ideen in Wien, im vorigen Jahre die sehr empfehlenswerte Schrift „Die Gewerkschaften“ (Wien 1921, Typographische Anstalt, S. 70) herausgegeben hat, in welcher er das Wesen, den inneren Aufbau und die Ziele der Gewerkschaften darlegt, behandelt er im oben angezeigten Buche die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaften. Den bei weitem größten Raum nimmt die Geschichte der Gewerkschaften, der sozialdemokratischen und der christlichen, in Deutschland und Oesterreich ein; dieser geht voran eine kurze Darlegung der gewerkschaftlichen Bewegung in England und am Schluß folgen kurze Abschnitte über die Gewerkschafts-Internationale, sowie über die diesbezügliche Bewegung in den wichtigsten anderen Ländern.

Während in Deutschland sich die christlichen Gewerkschaften bereits eine sehr achtungsgebietende und einflußreiche Stellung erworben haben, läßt sich das in gleichem Grade von Oesterreich noch nicht sagen. Und doch gilt auch von Oesterreich das oben an erster Stelle über die Wichtigkeit der Gewerkschaften Gesagte; auch in unserem Lande müssen sie sich den Weg bahnen, wenn er auch noch so dornenvoll sein mag; und zu einem guten Erfolgs muß der gesamte Klerus mitwirken. Daher müssen sich denn auch die Priester gute Kenntnisse, wie über die Natur und die Ziele, so auch über die Geschichte der Gewerkschaften erwerben. Dazu dienen in bester Weise die genannten Schriften Hemalas.

Jnnbruck.

Jos. Biederlack S. J.